

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osnabrücker und Westfälischen Zeitung.)

1832.

XLVII.

9. Juni.

Der Feind, der mir in's Auge schaut;
Wie seinem Muth' auch meinem traut,
Der Feind, der seitwärts mich umgibt
Mir, trotz' ich ihm, nur widersieht;
Der Feind, der rücklings mich beschleicht
Mir schadet, aber nur vielleicht;
Der Feind, der mir den Rücken kehrt,
Mich wissen läßt, er sey nichts werth;
Ein Feind nirgends und überall
Ein Teufel ist auf jeden Fall.

Bon pour delateurs. Aus Rhein-Bayern,
25. Mai. Das (in Speyer erscheinende) Kreis-
regierungsblatt enthält Folgendes: »Erklärung.
Anonyme Denunciationen betreffend.
Der Unterzeichnete erhält von Zeit zu Zeit ano-
nyme Briefe, worin die politischen Gesinnungen
einzelner Personen als verbrecherisch und staats-
gefährlich bezeichnet werden. Die Absicht, welche
diesen Denunciationen zu Grunde liegt, will der
Unterzeichnete auf ihrem Werth oder Unwerth
beruhen lassen; gegen das gewählte Mittel, einen
Beweis von Patriotismus zu geben, muß er sich
aber bestimmt erklären. Man überlasse den con-
stituirten Behörden, für die Erhaltung der öf-
fentlichen Sicherheit zu sorgen, und sich die hiezu
erforderlichen Behelfe auf gesetzlichem Wege zu
verschaffen; wenn sich aber auch Jemand berufen
fühlt, seinen Mitbürger einer unerlaubten Hand-
lung zu bezüchtigen (m. s. die Art. 103 bis 108
des Code pénal, sowie die Art. 29 und 30 des
Code d'instr. Crim. (N. b. in den vormalig gewesten
französischen Rheinprovinzen Deutschlands besteht noch
der Napoleon'sche Codex), so muß eine solche De-
nunciation in officieller Form verfaßt, an
die betreffende Behörde gerichtet, von dem An-
zeiger eigenhändig unterschrieben, und mit den

erforderlichen Beweismitteln versehen seyn. Nur auf eine in dieser Art abgefaßte Anzeige kan ein weiteres Verfahren begründet werden. Der Unterzeichnete erklärt demnach, daß er von nun an alle anonymen Denunciationen denjenigen, gegen welche sie gerichtet sind, in Urschrift mittheilen, und ihnen überlassen werde, die Urheber auszuforschen, und gegen sie gerichtlich aufzutreten. Speyer, 22. Mai 1832. Der Kön. GeneralCommissär u. RegierungsPräsident, Frhr. v. Andrian.“

Gut zum Frieden. Aus Preußen. »Die Einrichtung der Schiedsmänner in der Provinz Preußen bewährt sich fortwährend als sehr nützlich. Es wird nämlich dort auf etwa 2,000 Seelen ein Schiedsmann bestellt, welcher durch das Vertrauen der Gemeinde auf drey Jahre hierzu erwählt wird, und nur unbescholtenen Ruf und Lebenserfahrung, aber keine besonderen Rechtskenntnisse zu besitzen braucht. Der Beruf eines solchen Schiedsmannes besteht darin: Parteyen, welche sich freywillig zur Schlichtung ihrer streitigen Rechte an ihn wenden, anzuhören, ihre gegenseitigen Ansprüche oder Einwendungen zu prüfen, die vorzulegenden schriftlichen Beweise nachzusehen, sich zu bemühen, die Parteyen über den Grund oder Ungrund ihrer Forderungen oder Einwendungen zu belehren und eine Vereinigung zwischen ihnen zu stiften. Kommt eine solche zu Stande, so faßt der Schiedsmann dieselbe schriftlich ab, gelingt sie aber nicht, so überläßt derselbe den Parteyen die Ausführung ihrer Rechte vor dem Richter. Die Schiedsmänner sind also wahre Friedensrichter. Im vorigen Jahr sind in der Provinz Preußen 6,366 Angelegenheiten vor die Schiedsmänner gebracht und davon 4,852 wirklich ver-
glichen worden. Nur in 695 Fällen konnte ein

Vergleich nicht zu Stande gebracht werden; die übrigen Sachen schweben entweder noch, oder haben, wegen Ausbleibens der Parteyen, von den Schiedsmännern nicht beendigt werden können.“

Lawrence. Das Absterben der großen Männer Cuvier (ganz Wissenschaft), und Perier (ganz Politik), erinnert auch an den Tod des größten Porträtmalers den England hatte, Sir Th. Lawrence, (ganz Kunst). — Bei Tausenden von Menschen, wenn sie sterben, kan man sagen: „Gott sey gedankt!“; bei vielen Tausenden: „Wir müssen Alle sterben“; bei noch mehr Tausenden spießt sich das arme Herz der Überlebenden, wo immerhin gewendet, an Dornen, die nur mit der Zeit eine Heilung zulassen; aber unter noch weit mehr Tausenden finden sich kaum einer oder der andere, die im Tode so bald wieder ihres gleichen zu Nachfolgern haben dürften. Obige Männer sind dahin zu rechnen. Es war am 3. Jan. 1830, wo Lawrence über Schmerzen im Hals und im untern Theile des Gesichts klagte. Von diesem Tag an schien sein Uebelbefinden sich zu steigern, und in Zwischenräumen zu vermindern; der Arzt vermuthete eine Entzündung der Eingeweide. Am 5. Jan. war er im Ausschuss des Athensäum's sehr thätig und bereitete die Eröffnung des neuen Hauses vor, indem er sich besonders für die innere Verzierung und das Herbeischaffen von Kunstwerken zur Verschönerung der Säle interessirte. Er hatte es übernommen, für das Bibliothekzimmer das Portrait des Königs unentgeltlich zu malen; am folgenden Tag fühlte er sich so wohl, daß er eine Zeit lang an diesem Gemälde arbeitete. Es war die letzte Anstrengung seines Pinsels, und er bewahrheitete so seinen Wahlspruch: „Loyal bis zum Tode.“ Seine alte Freun-

bin Mrs Otley und ein Theil ihrer Familie brachten den Abend bei ihm zu, und er schien sehr heiter. Als sie hinweg waren, fühlte er sich so übel, daß er seinen Freund, Dr Holland, rufen ließ, welcher seine Lage so bedenklich fand, daß er die ganze Nacht an seinem Bette wachte. Donnerstag Abends war er so wohl, daß er den Besuch von zwey alten Freunden annahm und sich von ihnen einen Artikel über Flaxman von Thomas Campbell im New Monthly Magazine vorlesen ließ und sich mit ihnen über diesen von ihm geschätzten und geliebten Künstler lebhaft unterhielt. Später verließen die Freunde das Gemach, um sich für eine kurze Zeit in ein anstößendes Zimmer zu begeben. Sie wurden alsbald durch den Bedienten erschreckt, der nach Hilfe rief. Als sie in das Gemach kamen, war Lawrence — todt. Der Bediente erzählte: Er lehnte sich in seinem Sessel zurück, schien sehr beengt und rief: „ich bin sehr übel; ich werde sterben müssen.“ Dieß waren seine letzten Worte. Die Leiche wurde geöffnet, und sein Tod einer starken Verkünderung der Gefäße des Herzens zugeschrieben. (Beschluß folgt.)

Uiber WasserCür. (Itf. aus Nr XLVI.)
 „Prof. Dertel in Ansbach gab eine Schrift heraus: „Die allerneuesten WasserCuren, ein Heilschriftchen für Jederman.“ Dasselbe zerfällt in zehn Abschnitte, von denen jeder sonderbarer Weise mit „Prof. Dertel“ unterschrieben ist. Der Hauptinhalt ist: „Seit zwanzig Jahren habe er WasserErfahrungen theils selbst gemacht, theils gesammelt, und er sey zu der Uiberzeugung gelangt, daß das kalte Wasser für jedes Alter, für jede Zeit, für jede Stunde passe; kein Stadium, keine Krise verbiete es; das kalte Wasser frage nach dem Allen nicht; es sey gegen alle Krankheiten von der Fuß-

sohle bis zum Scheitel ein Universalmittel; selbst Sterbende könnten durch kalte Waschungen dem Leben wiedergegeben werden. Dieß sey völlig gewiß. Das kalte Wasser mache die Civiale'sche Lithotriptik (Steinzermahlung), so wie alles Maschinenwerk der Orthopädisten entbehrlich; gegen das gelbe Fieber in Barcelona und in der Gröninger Krankheit habe man es auf die unverantwortlichste Weise anzuwenden unterlassen, da es doch ungleich vorzüglicher, als das gefährliche neugedrechselte Wunderding, das Chinin, in seinen Wirkungen sey. Hufeland wird getadelt, daß er in seinem Journal gegen das Zittern der Hände nicht das kalte Wasser empfohlen habe“ etc. Jedes unbefangene Auge sieht 1.) daß der Prof. Dertel in Ansbach ein Fremdling auf medicinischem Gebiete ist. Er hält das kalte Wasser für ein Universalmittel! von keiner Zeit, von keiner Krisis contraindicirt. Welche Einseitigkeit! welcher Mangel an Einsicht in die verschiedenartige Natur der Krankheiten! Liegt denn Allen ein und dasselbe Wesen zum Grunde? Stammen sie denn alle aus einer Quelle und von einer Ursache her? Verdient denn diese gar keine Rücksicht? Auf Charakter und Form achtet er eben so wenig. Daß er die Natur überhaupt nicht kenne, beurlundet er dadurch, daß er ihre wohlthätigen Bestrebungen nicht respectirt, daß er sie meistert und mit seinem ewigen kalten Wasser tyrannisirt. Die Natur ist der größte Arzt; nach ihrem Vorbilde muß sich jeder richten. Heilt denn aber die Natur alle und jegliche Krankheiten auf die selbe Weise? Wie kan man aber auch die Anforderungen, denen ein Arzt entsprechen soll, an einen Gymnasiallehrer machen, dem das Studium der Medicin so heterogen ist und der, weil er sich nicht vielseitig zum

Arzte herauf gebildet hat, unmöglich sich auf den Standpunct zu versetzen vermag, von wo aus man Krankheiten zu erkennen, ihre Entstehung zu erforschen, ihr Wesen und ihre Elemente zu erschauen, ihre Formen zu unterscheiden und ein entsprechendes Heilverfahren einzuleiten vermag. Aber dessenungeachtet stellt er sich über die größten und berühmtesten Aerzte; und daraus folgt 2.) daß der Prof. Dertel ein arroganter Mann ist. Er tadelt den Medicinalrath N. N., daß er bei'm Gehirnscharlach neben dem kalten Wasser noch Blutentleerungen vorgenommen und dadurch die Heilung verzögert habe. Es ist aber eine allbekannte Sache, daß im Hirnscharlach das Leben ohne Blutentleerungen einer hohen Gefahr bloßgestellt wird. Sie sind hier das größte Bedürfnis; ohne sie gibt es kein Heil, keine Hilfe. Bei ihrer Unterlassung ist sogar Ruptur der Gefäße zu befürchten. Die Blutausleerungen müssen aus diesem Grunde bei allen Hirnentzündungen dem Gebrauche des kalten Wassers vorausgehen.“
(Beschluss folgt.)

Stechenkraut (gemeines. *Ferula communis.*) Martial XIV, 80 sagt von den *ferulis*:
Invisae nimium pueris, grataeque magistris,

Clara Prometheo munere ligna sinus.

Auf Sicilien bedient man sich, statt des Zunders oder Feuerschwammes, von einer rohrartigen Pflanze, Stechenkraut genannt, des Markes. Sie wächst 10 bis 12 Schuh hoch, ist einen bis anderthalb Zoll dick, hat eine dünne, bräunliche Schale, mehrere Knoten und enthält ein schwammiges Mark mit einem milchartigen und so ährenden Saft, daß die damit bespritzte Hand eines Menschen, wie von Wespen gestochen, aufschwellt, was bei'm Einsammeln häufig geschieht. Sie wächst

wird in den südlichen Ländern von Europa, auf steinigem, kiesigen Plätzen und an den Seeküsten. Wenn die Pflanze trocken ist, besitzt das Mark die Eigenschaft des Feuerschwamms. Der erste Funken Feuer, der auf das Mark fällt, entzündet es. Die Entzündung pflanzt sich schnell fort und verzehrt in Kurzem das ganze Mark des Stengels, ohne die Rinde zu beschädigen, wenn man nicht eilt, die entzündete Stelle abzureiben, oder abzuschneiden. Der Stengel der Pflanze ist zwar leicht, aber doch stark genug, um sich daran stützen und daran gehen zu können. Daher wohl der Name: Steckenkraut. Außerdem sollen in Sicilien Bienenstöcke, und in Griechenland Sitze, kleine Sessel, Sonnenschirme aus demselben geflochten werden. Diese Stecken dienen in Sicilien, wie bei uns die Birkenruthen, dazu, die Kinder zu bestrafen. Die wichtigste Stelle aber vertritt das Steckenkraut als Kerbholz; ein Gegenstand, der in Sicilien, wo die Kunst zu schreiben und zu lesen nicht allgemein verbreitet, und fast nur auf die höheren und mittleren Stände beschränkt ist, zu den unentbehrlichsten Bedürfnissen gehört. Diese Kerbhölzer vertreten bei dem größern Theile der Einwohner die Stelle des Kalenders, des Tagebuchs, des Rechenbuchs, der Schuld- und Empfangscheine. Man findet daher in vielen Häusern eine Menge solcher Stecken, mit Einschnitten bedeckt, deren Bedeutung die Besitzer genau kennen. Krämer, Arbeiter, welche nicht Zahlung leisten oder erhalten, halten sich solche Kerbhölzer. Sie gelten in vielen Fällen auch vor Gericht als entscheidende Beweise. Ganz sicher haben auch die Alten die Feuer fangende und nährenden Eigenschaft dieser Pflanze gekannt und benutzt, daher die Sage ihrer Dichter, daß Prometheus das

dem Himmel entwendete Feuer in einem hohlen Feuerstengel verborgen gehalten habe. (S. oben das Epigramm von Martial.) — Es gibt des Steckenkrautes mehrere Arten. Eine der berühmtesten ist, die den Teufelsdreck liefert; *Ferula asa foetida*. Sie wächst in Persien, wo man sich ihres Gummiharzes, des Stinkendsten, das es für ein europäisches GeruchsOrgan geben kan, als beliebtesten Gewürzes zu den Speisen bedient, und zwar auch im frischen flüssigen Saft, in welchem Zustande eine einzige Drachme noch ärger stinkt, als hundert Pfund von der in unseren Apotheken vorkommenden gewöhnlichen *asa foetida*. (De gustibus non est disputandum.)

KunstDenkw. Aus Petersburg, 23. Mai. „Nächsten Monath kommt die Säule (ein einziger großer GranitBlock, 84 Fuß hoch) hier an, welche dem Alexander Monument zum Piedestal dienen, und am 11. Sept. (AlexanderTag) aufgerichtet werden soll. Die ganze Höhe des Monumentes wird 160 engl. Fuß betragen. Es ist eigens ein besonderes Schiff gebaut, um die Säule auf den Platz zwischen der Admiralität und dem Palais zu transportiren. Zu diesem Transport und zur Aufrichtung wird man nicht weniger als 1,800 Menschen auf einmal verwenden, und der Kaiser hat bestimmt, daß es lauter Veteranen seyn sollen, die unter Kaiser Alexander gedient haben.“

Miscellen. Bis 26. Mai waren in Paris 13,176 Personen an der Cholera gestorben. — In Frankreich sind Nachts auf den 15. Mai in Bourgogne, bei Marseille, 2c, viele Weinstöcke erfroren.

E o g o g r i p h.

Zur Leibklüße dient dir's; dergleichen,
Ohne das erste seiner Zeichen.

Zog. No 45. Offen. Ofen.